

Gegen die Wundertäter

Der unermüdliche Liberale Rudolf Olden

Aus unseren Beständen

«Er hält nichts von Verträgen, Paragraphen oder Verfassung. [...] Ja, er hält die Gesetze für verbrecherisch, wenn sie den Schutz der Schwachen bezwecken. [...] Der Vorgang, dass der Starke sich selbst Fesseln anlegt, sich durch Geschriebenes bindet, dem Schwachen eine Waffe gibt und sich ihr unterwirft – der Inbegriff der Zivilisation ist ihm widerlich, erscheint ihm pervers, der Ordnung, die allein ihm verständlich ist, in einer ärgerlichen Weise zuwider.»

Dass das Verhältnis zu Recht und Justiz der Gradmesser der Zivilisiertheit einer Gesellschaft und eines Staats ist: Darum kümmern sich die politischen Heilsversprecher und Wundertäter nicht.

«Es gibt noch ein anderes Begriffsmerkmal für den Wundertäter, von dem wir sprechen, das ist der Glaube. Nur wer an sich selbst glaubt, dem glauben die anderen. Das ist, was wir narzistische Versunkenheit nennen. [...] Bei alledem scheint immer eines gemeinsam: Führer und Geführte teilen mit dem Glauben auch die Eigenschaft, dass die Scheidewand zwischen Bewusstsein und dem, was unter ihm ist, gelockert ist. Eine Eigenschaft also, die auch den Neurosen zu Grunde liegt.»

Nein, hier wird nicht von Donald Trump gesprochen, sondern die Sätze stammen von 1932/1933 und meinen Adolf Hitler. Genauer: Sie meinen die Form des damals neu aufkommenden zeitgenössischen Führers, der sich kurz darauf

fürchterlich in der Realität betätigte. Geschrieben hat die Sätze Rudolf Olden, einer der führenden Journalisten und Demokraten der kurzlebigen Weimarer Republik. Dabei war Rudolf Olden (1885–1940) erst spät zum Journalismus und zum politischen Engagement gekommen. In Stettin geboren, mit den Eltern durch vielerlei deutsche Städte gezogen, studierte er ursprünglich Rechtswissenschaften, legte das Staatsexamen ab und wirkte ein paar Jahre als Referendar; die Schul- und Studiennoten waren zumeist gerade «ausreichend», die Berufstätigkeit unspektakulär. Wie viele deutsche Beamte und Intellektuelle rückte er 1914 begeistert als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Da entwickelte er sich zum Pazifisten und antipreussischen Demokraten.



1918 wurde Olden, praktisch als journalistischer Novize, von Benno Karpeles an die führende liberale Wochen- beziehungsweise Tageszeitung in Österreich geholt. Insbesondere um die Redaktion des «Neuen Tags» versammelten sich zahlreiche Talente wie Alfred Polgar, Arnold Höllriegel, Egon Erwin Kisch, Karl Otten und Joseph Roth. Olden etablierte sich innert Jahresfrist zu einem führenden Kommentator und sollte in den folgenden 15 Jahren rund 1000 Artikel schreiben, zumeist unverwechselbare scharfsinnige Analysen.

Wegen seiner präzisen Beobachtung der deutschen Politik von Wien aus warb ihn Theodor Wolff 1926 zum liberal-demokratischen «Berliner Tageblatt» ab, und in Berlin verkehrte er auch im Kreis um die «Weltbühne».

Als ausgebildeter Jurist beschäftigte sich Olden immer wieder grundsätzlich mit dem Verhältnis von Recht zu Gesellschaft und Staat; er begleitete auch verschiedene spektakuläre Gerichtsfälle journalistisch, etwa den Fall des wohl unschuldig hingerichteten polnischen Landarbeiters Josef Jakubowski. Ab 1929 als Strafverteidiger in Berlin zugelassen, wirkte er zuweilen selbst als Anwalt; so verteidigte er den «Weltbühne»-Herausgeber Carl von Ossietzky oder argumentierte gegen das Verbot des Bertolt-Brecht-Films «Kuhle Wampe». Sein Plädoyer, mit dem er 1932 einen Freispruch für Ossietzky gegen die Anklage einer «Beleidigung der Reichswehr» erreichte, gilt noch immer als ein Meisterstück forensisch-philosophischer Analyse.



Von links: Rudolf Olden, Carl von Ossietzky, Alfred Apfel, 1932 in Berlin.

Bereits 1923 hatte Olden nach dem gescheiterten Hitler-Putsch über diesen geschrieben und auch dessen «Mein Kampf» studiert. 1932 erschien der von Olden herausgegebene Band «Propheten in deutscher Krise: das Wunderbare oder die Verzauberten», in dem er den «ungeheuren Umschwung

vom Rationalen zum Irrationalen» in der deutschen Politik analysierte. Nach einem Besitzer- und Kurswechsel wurde er auf Ende 1931 beim «Tageblatt» entlassen. Was seine Aktivität nicht hemmte. Er schrieb jetzt in der «Weltbühne» und im «Tage-Buch», wirkte an Buchprojekten mit, trat vor Gericht auf und gehörte im Februar 1933 zu den Organisatoren des Kongresses «Das freie Wort». Wenige Tage später, nach dem Reichstagsbrand vom 27. Februar, musste er als den Nazis zutiefst verhasster Publizist und Anwalt zuerst nach Prag und Ende 1933 nach London flüchten.

Auch in England wirkte Olden unermüdlich. 1933 veröffentlichte er die Schrift «Hitler als Eroberer». Darin lieferte er einerseits ein Psychogramm von Hitler. Obwohl er diesen in seiner Wirkungsmacht nie unterschätzt hatte, sah er ihn andererseits doch vor allem als «Agenten», als Statthalter für mächtige ökonomische Konglomerate und konservative politische Interessengruppen. 1934 gab er in einem Pariser Exilverlag ein «Schwarzbuch» über «die Lage der Juden in Deutschland 1933» heraus, die wohl erste Bestandsaufnahme über die Auswirkungen des nazistischen Antisemitismus. 1935 analysierte er in einem weiteren Buch Feldmarschall und Reichspräsident Hindenburg, der den Aufstieg Hitlers letztlich abgesegnet hatte, und zwar als ein Produkt des preussischen Militarismus und Junkertums. In einer Neuauflage seines Hitler-Buchs deutete Olden 1935 allerdings an, dass er Hitler nun nicht mehr bloss als Spielfigur sah, sondern als einer, der das ganze Spiel übernahm.

Olden schrieb für verschiedene Exilzeitschriften, versuchte auch, Artikel in der englischen Presse zu lancieren, von der er eher als lästig abgewehrt wurde. Eine neue Haupttätigkeit ergab sich als Sekretär des deutschen PEN-Zentrums im Exil, für das er nicht weniger als 1779 Briefe mit Hilferufen und Unterstützungsgutachten verfasste. Seine junge – dritte – Ehefrau Ika Olden (1908–1940), geborene Halperin, unterstützte ihn unerschütterlich, war auch an der Verfassung seiner Bücher im Exil beteiligt.

Die grösste Enttäuschung in England bildete für Olden die Tatsache, dass er von offizieller Seite nicht für den politisch-publizistischen Kampf gegen Hitler eingesetzt wurde; ja, 1940 wurde er kurzfristig als «enemy alien» interniert. Obwohl er gesundheitlich angeschlagen war, liess man ihn nur unter der Bedingung frei, dass er England verlasse.

Mit rund 200 anderen Flüchtlingen reisten Rudolf und Ika Olden im September 1940 auf dem britischen Passagierdampfer «City of Benares» über den Atlantik. Am 18. September 1940 wurde das Schiff von einem deutschen U-Boot angegriffen. Dabei kamen inklusive Besatzungsmitglieder insgesamt 248 Menschen, darunter 77 evakuierte britische Kinder, ums Leben. Ika Olden wurde laut überlebenden Augenzeugen gedrängt, ein Rettungsboot zu besteigen, doch wollte sie sich nicht von ihrem Ehemann trennen, der zu schwach war, die schwer havarierte «City of Benares» zu verlassen. So ertranken beide im untergehenden Schiff.

Der verantwortliche deutsche U-Boot-Kommandant Heinrich Bleichrodt (1909-1977) hat einen eigenen Eintrag in Wikipedia als «einer der erfolgreichsten U-Boot-Fahrer des Zweiten Weltkriegs». Zwar wird beiläufig erwähnt, von ihm sei anders als von anderen Crewmitgliedern nach dem Zweiten Weltkrieg keine Entschuldigung für die Versenkung der «City of Benares» «überliefert»; davon abgesehen werden all seine «Feindfahrten» aufgelistet und die von ihm versenkten 27 Schiffe zu den entsprechend vernichteten Bruttoregistertonnen aufaddiert, als ob es sich dabei um sportliche Rekorde handle.

In den 1980er Jahren sind einige Bücher von Rudolf Olden anlässlich einer Wiederentdeckung der deutschen Exilliteratur neu aufgelegt worden. 2010 hat die Deutsche Nationalbibliothek Olden eine Ausstellung gewidmet; das vorliegende Buch ist eine Art Katalog dazu. Verschiedene Beiträge würdigen ihn als Journalist, als Jurist, als Buchautor und Analytiker; die Tochter Mary Elizabeth (Kutzi) Sufott, die als Zweieinhalbjährige nach Kanada evakuiert worden war, steuert ein paar persönliche Reminiszenzen bei; die bedrückende Zeit in England wird beschrieben, und ein Beitrag beschäftigt sich mit dem älteren Bruder Balder Olden, ebenfalls ein erfolgreicher, aber nicht so profilierter Schriftsteller. Von Rudolf Olden selbst sind gegenwärtig zwei Bücher, «Hitler der Eroberer» und eine Biografie über Gustav Stresemann in Taschenbuchausgaben erhältlich. Eine weiterhin lohnende Lektüre.



Sylvia Asmus / Brita Eckert (Hrsg.): «Rudolf Olden. Journalist gegen Hitler – Anwalt der Republik». Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933 – 1945 der Deutschen Nationalbibliothek. Frankfurt am Main, 26. März bis 28. Juli 2010. Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt 2010. 176 Seiten, mit zahlreichen Illustrationen.

Das Buch befindet sich im bücherraum f in der Politisch-philosophischen Bibliothek in der Abteilung DE.2.